



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Viertes Capittel. Wie ein Schüler sich gegen seinem Lehrmeister und
Gesellen verhalten soll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

wigkeit verglichen wird. Und sol-
gends wird dieses Leben sehr übel an-
gewendet/wann es nur mit Ergötze-
lichkeiten und irdischen Sorgen zu-
gebracht wird/ohne daß man Sorg-
trage/wie die Seel durch die Wis-
senschaft u. Tugend geziert werde.

f. 8.

Die wohlangevondte Zeit
bringt einen unschätzblichen
Gewinn.

Alle andere Güter/sagt Seneca/
gehören anderen zu/aber die einzige
Zeit/sey unser eigenthümliches gut/
dahero sollen wir mit diesen Welt-
Weisen schließen/ daß wir uns der
Zeit/als unsers eignen Guts bedie-
nen sollen/ als an der unser ganges
Glück und Wohlfahrt hange.

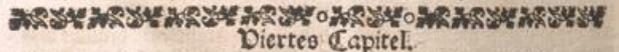
Es ist kein einziger Augenblick/an-
welchem wir mit den Himmeln gewin-
nen können/und beynebens ein neue
ewigwährende Ehr. So ist es ja
dann freylich einen unschätzblichen
Verlust leiden/wann wir den Gewinn
verlieren/den wir in einem einzigen

Augenblick erobern können/ u. her-
entgegen ist es ein unvergleichlicher
Gewinn/wann wir auch einen Au-
genblick wohl anwenden.

Macrocleus der Welt-Weise sag-
te/daß dasjenige/ was außer uns
ist/(wie das Gold/Silber/Häuser/
Höf/Neubter und dergleichen Sa-
chen/) mit Geld können erkaufft wer-
den/ aber die freyen Künsten/were-
den nur durch die Zeit erlangt.

Die Wolle nimt etliche Jahren
gleich augenblicklich an/andere aber
langsam. Wißt du in der Dicht-
Kunst/in der Wohlredenheit/in der
weltlichen oder göttlichen Weisheit
vortreflich seyn/ fange bey Zeiten
an/dich darauf zu begeben du wirst
dannoch finden/ daß das Leben zu-
furch sey/ die Vollkommenheit da-
rinnen zu erlangen.

Es ist ein Ubel/ das man bittlich
berweinen solle/ daß ihrer viel erk-
alsdann anfangen wollen zu leben/
wann man anfangen muß zu
sterben.



Viertes Capitel.

**Wie ein Schuler sich gegen seinem Lehr-Meister und
Gefellen verhalten soll.**

f. 1.

Ein guten Schuler soll seine Lehr-Meister
lieben.



ie Grundfeste aller herr-
lichen u. rühmlichen Cha-
rten/ist die Liebe/welche ein-
nem Jüngling auch in
dem schwehristen Vorhaben gleich-

sam allmächtig macht/ u. gibt ihm
Stärke und Lust/ auch in den ver-
drößlichsten Zufällen.

Ein Mensch/so mit Li. b einem an-
dern zugethan ist/ nimmt von disen
mit

mit aber Ehrenbierigkeit, alle Ermahnungen auf und an ja verachtet alles, was dieser will, mit Herrkens Wohlgeogenheit. Wann hingegen der Haß sich eines Menschen demächtigt, wird er ab allen Ehren und Laffen dessen, der ihm zuwider ist, ein Mißfallen und Grausen empfinden.

So ist es dan sehr viel daran gelegen, daß die Schüler ihre Lehr-Meister lieb haben, wollen sie anders in den Wissenschaften zunehmen und vertragen können, was ihnen in unterschiedlichen Begebenheiten Widerwärtiges von selbst auffloßet.

Das kräftigste Mittel, die Jugend zu diesem Lieb zu bringen, ist, daß man ihr wohl zu verstehen gebe, daß ihre Lehrmeister die Väter ihres Geistes seyen, den sie also zu reden, prägen und herfür buhen: Dann mit dieser ihrer Arbeit geben sie den Geist die andre Geburt, welche weit vortheilicher ist, als die erste; des halben hat jener große Obzieger des Welt-Theils sich gegen seinem Lehrmeister mehr, als gegen seinem Väter Philippo verpflichtet eifert, weil er sagte, der Vater ihm zwar den Leib gegeben, sein Lehrmeister aber, habe seinen Geist dergestalt geeret, daß er sich selbst mit Freud und Ehr gebrauchen könne.

Die anderer Ursach so die Jugend ihre Lehrmeister zu lieben, bewegen solle, ist die Sorg u. die Mühe, welche sie auf die Jugend wenden, um

dem sie sich Tag und Nacht bearbeiten, neue Erfindungen zu entdecken, auf daß sie diese ihren Lehr-Jungen fürtragen, unterschiedliche Weis erfinden, durch welche sie die Schwermüthen erleuteren, und verständlich auslegen mögen. Über das, was haben sie nit für Sorg u. Kummer, auf daß ihre Lehr-Jünger, so wol in der Schul, als auch in der Stadt nit in böse Sitten gerathen, was Schmerzen empfinden sie nit, wann du dein Pflichten nit nachkommest, in der Geschicklichkeit u. Zugend nit zunimmest, wie sie von dir verhofften, und deinen Eltern alle bereit verprochen hatten.

Drittens, soll die Jugend ihre Lehr-Meister lieben, weil ein Lehr-Meister gegen seinen Lehr-Jüngern mit Lieb gewogen ist. Er liebt diese, weil er für sie arbeitet, so ist es ja billig, daß du sie hingegen liebest, weil du die Frucht ihrer Arbeit genießest. Du kass keines weegs an die Liebe derjenigen, gegen dir zweiffeln, welche dich unterweisen, noch an ihrer Begierd und Wunsch, welches sie deines Aufnehmens und Vollkommenheit halber tragen. Dan wann ein Gärtner gegen einem Baum den er gesetzt, ein Wohlgeogenheit empfindet, wann ein Hirt seine Schaafe liebt, u. wünschet, daß sie unter ihm wachzunehmen, wann ein Pfleger, Vater sich erfreuet ab dem Wohlstand sein, es leben Pfleger Kindes, so kan man in keinen Zweifel ziehen, daß nit diejenige, welche ernehren, auf

Bbb a

gungen und gleichsam dem Geist erschaffen/mit weit zäckerer/stärckerer u. beständiger Liebe denen zugethan seyn/deren Sorg ihuen ist anbefohlen worden.

Wie geschieht es dann/das du diejenige nit liebest/welche dich lieben u. zu dieser Lieb also angetrieben werden/das sie dir zu dienen/weder bey Tag ein einzige Müß/u. bey Nacht ein einzige Sorg spahren.

Du sagst mir vielleicht/dein Lehrmeister sey hefftig und thus anders nichts als dich ausmachen u. straffen. Was du hieraus nit schliesest/das er dich sehr fast liebe / so bist du in der Wahrheit noch ein unerfahrender Philosophus oder Schlussmacher. Wann er dir nit mit sonderbarer Liebs-Neigung zugethan wäre/würde er sich gewislich ab deinen Mänglen nit kräncken / sondern er würde dich ohne weiters Bekümmern in deiner Unwissenheit stecken lassen.

Ein guter Lehr-Junge/soll seine Lehr-Meister in Ehren haben.

Es sagt Boetius/das die Unterthänigkeit eines Schulers in dreyen Stücken bestehe. In der Aufmerksamkeit in der Wohlgeogenheit/u. in der Gehernigkeit/ Ist so viel geredt/ er müsse einen gelehrigen Verstand haben/aufmerksam in seinen Abwägen seyn/u. in dem Herzen gegen seinem Lehr-Meister wohlgeneigt / er muß aufmerksam seyn / auf das was man sagt/gelehrig/das er das Wohlgeogen/ in dem er ehren-

bietig auf und annimmt/ was man ihn lehret. Diese Wohlgeogenheit erweicht ihm das Herz u. neigt ihn/ seinen Lehr-Meister zu lieben u. zu verehren/et sieht/das was er anders sich verhalte/werde er für einen dankbaren ausgerufen / und soltends von den Menschen verachtet/ ja von Gott selbstien verlasset werden.

Gott versichert uns bey dem weisen Man/das die Hoffnung eines Undankbaren wie das Eiß sich schmelzen/u. wie das überflüssige Wasser zu Grund geben werde/welches von der Erden verschluckt wird/ohne das man sich dessen besorge / ja welches man auch mit Fleiß ausschütet.

Es ist ein Sprichwort/welches alle Weise jederzeit garh wahrhaft befunden/das man weder Gott/weder den Eiten/noch auch die Schülern gleiches vergelten könne. Folge dem Diogenes/welcher so viel auf den Welt weisen Antisthenes hielt/ das er mit aller Gewalt seiner Lehr wolte theilhaftig werden. Antisthenes aber hatte keinen Lust zu dem Wurm des Diogenes/dahero er ihn oft aus seiner Schul verjagt. Diogenes ließe sich nit irren noch abweisen/ sondern came allezeit wieder/u. da Antisthenes einen Stecken ergriffen/reichte Diogenes seinen Rücken dar u. sagte:Schlage nur tapffer zu/ du wirst doch keinen so harten Stecken finden / mit dem du mich von dir jagen könnest/ als lang du nicht wirst aufhören zu lehren/ und zu unterweisen.

Die Ehrenbieligkeit solle einen Schuler zu gehorsamen vermögen in allen Sachen / die ihnen von ihrem Lehr-Meister befohlen werden. Unterschiedliche Vöcker belustigen sich ihren Kindern Ohren-Gehäng anzuhencken / u. die Kinder vermeinen / sie wären gar wohl aufgeputzt / wann sie an den Ohren ein Perlelein oder Diamant tragen. Der H. Geist aber lehret uns / daß das schönste Ohr-Gehäng der Gehorsam sey.

In dieser Begierd zu gehorsamen hanget das ganze Glück eines Schulers; dann wie der H. Gregorius schreibt / so ist der Gehorsam die einzige Tugend / welche die andere Tugenden in unsere Seelen einpflanzt / und die Eingefangene erhält. Also können wir auch mit der Wahrheit sagen / daß der Gehorsam die einzige Tugend sey / welche die Wissenschaften in dem Verstand eines Jünglings einpflanze / darinnen verwohret / und zu der Vollkommenheit bringe. Was ein Schuler der Einführung seines Lehr-Meisters folgt / wird er kein Zeit wiederlich zu bringen / sondern immerdar zunehmen / folget er aber seinem eigenen Kopff / wird er sein Verstand in der Unordnung / seiner auf die Lehr angewendeten Müh verwirren / und keinen einzigen Fortgang in den schönsten und notwendigsten Wissenschaften schaffen können.

§. 3.

Ein guter Schuler soll mit tugend-
samen Gesellen handeln.
Der so einen guten Freund gefun-

den / hat den reichsten und besten Schatz / der jemahlen auf der Welt anzutreffen / gefunden. Dieses sagt uns Gott in heiliger Schrift / u. gibb uns auch die Natur diese Wahrheit zu erkennen / wie auch die Weisheit unsrerer Vorfahren / und alle die / so jederzeit nachhafft gewesen sind.

Da Alexander der ansehnliche Feld-Herr einstens gefragt wurde / wo er seine Schatz verborgen habe / zeigte er mit dem Finger auf seine Grund / auf welche er sein Verzeu geleget hatte. Darius ein König in Persien / hatte einstens einen Granat-Äpfel aufgeschnitten / und da man ihn fragte / wann er am liebsten in solcher Anzahl als dieser Granat-Äpfel Kernlein in sich hielte / haben wolte? gab er ohn Verzug zu des Antwort: Ich wolte von Grund meines Herzens so viel Zopiros haben. Es war aber Zopirus ein junger adelicher Fürst / der seinen König inniglich liebte / und aus Liebe ange-
trieben / die Stadt Babylon / ihm / den König bey Verlust seiner Ohren / und Nasen unter die Botmäßigkeit gebracht hatte.

Das vornehmste Stuch / an dem auch das übrige alles hanget / ist die Erwählung eines weisen u. tugend-
samen Freunds / daß du nemlich das Herz mit keinem mittheilest / ehe du dessen ein kräftige u. sichere Erkennt-
nus eingehelet habest. Ein Wolff ist dem Hund gleich / so wohl an der Größe / als an der Farb / hat doch gang andere widerwärtige Eigen-
schafft.

W b b b 3

Schaff

schaften / der Hund nahet sich zu dir / die schön zu thun / der Wolff / dich zu verschlucken. Man muß auf sein Meinung gute Absicht haben / und seine Zuflucht ernstlich zu Gott nehmen / auf daß man einen wahren von einem falschen Freund / der nur dessen eufferliche Gestalt hat / untersche den könne. Die Münz / so man dir einzelet / ist nit allezeit gangbar / man muß sie in die Hand nehmen / oft besichtigen / und an dem Streichte n prüfen / damit man nit betrogen werde.

Eheest du nit / daß alle die / welche so eynrig und hitzig dein Freundschaft wünschen / dein Wohlfahrt nit ernstlich / und ohne allen eigenen Nutzen suchen / sondern die dir nur anhängen / ihres eignen Nutzens wegen / seind nichts als Distel und Dornen / die mit ihrer gar zu naher und enger Freundschaft / dir das Blut ausaugen wolken. Liebe vielmehr diejenige / welche den Delbaum und Reebstock gleichen. Dese bringen gute Früchten / obwohlen sie sich an uns nit anheften.

Viel diser Freunden / seind gleich dem Fisch Polypus / u. dem vierfüßigen Chamäleon / welche die Farb verändern / nach gestalt der Sachen / denen sie sich einfinden / wann sie ihren Nutzen und ihr Vergnügen bey dieser Freundschaft sich einfinden / werde sie dir / wie der Schatz / dem Reis unabsönderlich nachfolgen. Bilden sie ihnen aber ein / man g. öst er Nutzen / in der Freundschaft deiner Feinden / werden sie

dich verlassen / deiner sporten dein Gespräch und Anschlag / so sie von dir vernommen nach der Dinge u. Breite hindurch lassen u. verlassen. Hüte dich vor solchen wandelbaren Geistern / dann sie seind der gewisse Tod aller Freundschaften.

1. Hast du aber einen treuen und herlichen Freund angetroffen / dem die Tugend angelegē ist / weiche von ihm nit weiter mehr willens andere zusehen / sonst wirst du dich gewislich in die Gefahr setzen / diesen zu verlesen / u. einen üblen Tausch zu treffen.

2. Vergleiche dich mit den Zungen / und ehlichen Biestern derjenigen / denen du dein Herz vertrauet hast / sonst wird das Mißfallen und das wege Vergnügen / so sie ab deiner Freundschaft empfangen / sie bald von dir abwendig machen. Mache es wie deine zwey Augen in deinem Haupt / deren sich eins allezeit wie das andere bewegt / sieht eines über sich / so folgt auch das andere / sieht eines unter sich / so giebt auch das andere nach / ohne alle Beswehrnus.

Doch aber muß du die liebe Seiten deiner Freund nit gut heißen / wie Seneca gar weislich mahnet / dann diese nachlässige Ubertragung würde ihnen Anlaß zur Reu geben / daß sie sich in deine Freundschaft eingelassen. Doch muß du sie auch nit bey jedem trüben Zeit ankommen / sonst würdest du für einen Verlästigen gehalten werden. Man muß das Geschwät zeitig sperren

lassen/ ehe man es eröffnet/ und die Wunden muß man weiten machen/ wann man sie heilen will.

Unter den guten erwähle jederzeit die beste/ mit steiffen Vorsatz ihrem Wandel nachzuolgen/ u. durch ihre Gespräch zur Vollkommenheit anzuspohren. Die/ so an der Sonnen stehen/ wann sie schon mit daran gedenden/ werden erleuchtet/ empfinden die Hitze/ u. befohlen ein andere Farb. Es kan keiner lang in einer Apothecken seyn/ der nit den Geruch verspühre/ noch lang an einen gefunden Luft u. Ort wohnen/ der nit mercke/ daß sein Liebe an Kräfften zu nehme.

3. Begib dich auf die Höflichkeit/ und auf ein liebliche Annemlichkeit/ ein raucher Wein ist nit lieblich zu trincken/ und ein grob und wilde Art zu handeln/ widerseheth allen denen/ mit welchen man zu schaffen hat. Lehre von Jugend auf/ was du dein Leben lang üben willst/ lebe dergestalten in den untern u. hohen Schulen/ damit/ wann du wieder nach Haus kehrest/ jederman sehe/ daß du dich um die Jugend u. gute Sitten so wohl/ als um die Vollkommenheit angenommen habest. Ein kleine Beschicklichkeit in einen wohlgestitteten Menschen ist besser/ u. wird von jederman höher geschätzt/ als viel Geschicklichkeit an einen hoffärtigen u. groben Menschen. Ehem Ehr und Höflichkeit liebenden Menschen/ steht ein gemeines Kleid besser an/ als einem groben Sammet u. Scharlach.

4. Wann es vonnöthen ist/ mit tugend samen Schülern umgehen/ daß

mit man in der vollkommenen Jugend zunehme/ so ist es gewislich noch viel nothwendiger/ daß man die lasterhafte stiehe/ damit man nit in die Laster gerathe. Man kan viel leicht einen in die Tiefe hinunter stürcken/ welcher auf der Spitz eines hohen Felsens stehet/ als ein Stück Fleisch/ das wegen seiner angebornen Schwere abwärts trachtet/ auf den Gipfel eines Bergs hin auf welcken.

Unser Natur ist von Jugend auf zu dem bösen geneigt/ alle unsere Sinn u. Begierden werffen sich wider uns auf/ was wird sie erlitten/ wann sie auch von einem eufferlichen Gewalt angetrieben wird/ Die Flut/ so sich in das Meer angießet/ behaltten die Süßigkeit ihres Wassers nicht/ sondern nehmen alsbald ein Salzsauren Geschmack an sich. Wann in einem Gesang unter vielen Stimmen ein einzige falsch gehet/ vermögen alle andre sämtlich so viel nit/ daß sie dieselbige verbessern/ die allein verderbt alle Lieblichkeit/ und veruracher bey den Zuhörern einen Anlauff.

Wann du an der Fromkeit einsehn zweifflest/ so frage bey denen nach/ die mit ihm umgangen seind/ u. mercke auch du fleißig auf/ wie er sich verhalte. Wann du dein Seel allzeit rein behaltest/ wirst du gar leichtlich die gute von dem böse zu unterscheiden wissen/ wie ein Landtsknecht/ der ein gutes Gesicht hat/ leichtlich in die Weite erkennet/ ob diser und jener Flügel Feind oder Freund sehe.

Du

Ad Gal. 2. Du mußt dein Heiß mit einer
grohmütigen Beständigkeit bewaff-
nen durch welche du dich nimmermehr
von einzigen Zusprechen und Ge-
walt der bösen Gesellen bewegen
lassest. Verachte der gleichen Freunds-
schafft und Urtheil/ eingedenck der
Wort des H. Pauli. Wann ich
der Menschen gefiele / wär ich
kein Diener Christi Jesu.

Dem Schutz Engel sieht dich/
merck auf dich/und zehlt so wohl al-
le deine Schritt / als die Gesellen/
mit denen du umgehst. Trachte viel
mehr ihm/ als den Lotters. Bubert
zu gefallen / sonst wird er dich
nach der Schärffe streffen/und end-
lich sich deiner gar nit mehr anneh-
men.

Ein guter Schüler sol alle Ge-
meinschaft auch der frömmi-
sten Weiber sieden.

Es ist ein seltsame/doch schier un-
umbstoßliche Lehr/ daß die Jugend
selbsten der Weiber denen Männern
gefährlich sey. Nichts desto weniger
ist es wahr/daß/ gleich wie ein guter
Wein/balder als ein anderer trun-
cken macht/also ein gutes Weib bis-
weilen mehr als ein böses schade/
weilen man nit behutsam genug ist/

in Sammlung der Augen/in dem Ho-
den / und in Vermeidung etlicher
kleinen / abwohlen nach unschuldis-
gen Freyheiten/welche in der War-
heit das Heiß erweichen / und die
Eimbildung verüeren.

Das beste Holz giebt einbüßiges
Feur / welches viel hitziger brennet
als ein anders.

Die stürnemste Ursach/ warum
hierinn ein größere Gefahr sey ist
das langweiligere und störrere Ge-
spräch/ bey dem man sich keine Ge-
fahr enttrauet / Daher geschicht
was der H. Augustinus sagt: Es
sey unmöglich mit Feur umgehen
seyh/und sich nicht verbröhen. Di-
ses hat man gesehen in dem trauri-
gen Fall/des H. Einsiedlers Jacobi
welcher nachdem er den bösen Geiß/
aus dem Leib einer besessenen Jung-
frau außgetrieben/ und sie auf An-
halten der Eltern in seiner Einsiedle-
rey bey sich etliche Tag hat wohnen
lassen. Sie geschwächt und sein Laßer
zu verbergen/gar umb das Leben ge-
bracht hat. doch gabe ihm der barm-
herzige Gott die Gnad/dag er über
dise Sünd viel Jahr / sehr strenge
Buß gethan
hat.

Sünfftes Capitel.

Wie ein guter Schüler/sich gegen seinen Eltern und
andern Hausgenossen verhalten solle.

Er reflect nit/dag ein jun-
ger Schüler eingezogen u.
ehrerbietig drey oder vier
Stund in der Schul gegen

seinem Lehr Meyster sey/er muß auch
die übrige Zeit zu Haus heillich zu-
bringen/so ermahne ihn dann/ dag
er seiner schulden Pflicht genug
thun